

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 43.

Wittwoch, den 12. Februar.

1845.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des §. 13 der akademischen Gesetze, nach welchem die Wohnungskarten der Studirenden allhier alljährlich, einmal gegen andere dergleichen umgetauscht werden sollen, werden die gedachten Herren Studirenden hiermit, unter der in dem beregten §phen enthaltenen Verwornung aufgefodert, ihre Wohnungskarten längstens

bis zu Ende des Monats Februar d. J.

in der Expedition des Universitäts-Gerichts zu produciren und sich des Umtausches derselben gegen neue dergleichen zu gewärtigen. Hierbei wird ihnen zugleich bemerkt gemacht, daß vom 1. März d. J. an die bisher ausgefertigten Wohnungskarten ihre Gültigkeit gänzlich verlieren und zur Legitimation in irgend einer Art nicht weiter dienen.

Leipzig, den 1. Februar 1845.

Das Universitäts-Gericht daselbst.
Dr. Hüling.

Theater-Vorstellung.

Zum Besten der Armen wird Sonnabend den 15. dieses Monats auf diesem Stadttheater die Oper:

„Des Teufels Antheil“

zur Aufführung kommen. Herr **Holdefreund jun.**, Firma: **Woltrecht & Comp.**, hat sich der Besorgung des Cassengeschäfts für diese Vorstellung gefälligst unterzogen, und es werden die Einlaßbillets in dem Geschäftslocale obiger Firma, so wie am Tage der Vorstellung an der Theatercasse ausgegeben werden.

Nur durch eine kräftige Unterstützung kann die Armenanstalt ihren Verpflichtungen fernerhin genügen, weshalb wir die Bitte aussprechen, daß Leipzig auch bei dieser Gelegenheit seiner Armen nicht vergessen wolle.

Leipzig, am 7. Februar 1845.

Das Armen-Directorium.

Die neuesten Nachrichten über Felsberg.

Der Vorstand des Frankfurter Liederkranzes hat in der Unterstützung der von so furchtbarer Gefahr bedrohten Felsberger ein Werk der Menschenliebe begonnen und angeregt, welches von vielen Seiten her in der edelsten, ruhmvollsten Weise eine thätige und sehr reichliche Förderung gefunden hat. Die Summe der Beiträge beläuft sich, laut den gegebenen öffentlichen Anzeigen, auf mehr denn fl. 5000. Allein mit der freudigen Erhebung und dem beglückenden Gefühl über das glänzende Ergebnis der Collecte, glaubte der Vorstand seine Thätigkeit auch nach einer andern Seite hin geltend machen zu müssen, und da von der Schweiz her über ein endliches Resultat in der Sache und über die in gewisse und nahe Aussicht gestellte Hilfe und mögliche Rettung der Unglücklichen so wenig verlautete, so hielt es derselbe für zweckdienlich, dort selbst directe Erkundigungen einzuziehen, um die Schwerebedrängten auch der gewöhnlichen Gabe froh werden zu lassen, und bei dem lässigen Betrieb und der wachsenden Gefahr die Heimathlosen vor dem drohenden Verderben sicher gerettet zu wissen. Dies war im Interesse und zur Förderung der Sache, und gewiß im Sinn aller Geber, die ihre Liebespenden willig und freudig dem edlen Zweck dargebracht hatten. Die öffentliche Stimme hatte den Namen des trefflichen Zscholle in der Angelegenheit der Felsberger vielfach genannt. Der weithin und allgemein geachtete Name des Gefeierten gab der öffentlichen Meinung hinreichenden Grund zu glauben, daß das menschlich schöne Werk in ihm eine eifrige Fürsprache, eine kräftige Stütze finden werde. In

dieser richtigen Voraussetzung erging am 10. Jan. ein Schreiben an Zscholle, um über den Stand der Dinge zuverlässige Berichte einzuholen. Vor wenigen Tagen ist die Antwort erfolgt, und der Vorstand hat, bei dem lebhaftesten Interesse und dem thätigen Antheil, den so viele edelgesinnte in den weitesten Kreisen dieser großen Angelegenheit zugewendet haben, es für angemessen erachtet, den Inhalt derselben der Öffentlichkeit zu übergeben.

Zscholle schreibt:

Die gütige, wohl allzugütige Zuschrift, mit welcher Sie mich am 10. Januar d. J. beehrten, oder vielmehr beschämten, würd' ich früher beantwortet haben, hätt' ich mich nicht, gegenüber dem, was Sie meinen unglücklichen Landesleuten leisten, verpflichtet gefühlt, Ihnen die bestimmtesten Nachrichten über die gegenwärtigen Felsberger Verhältnisse mitzutheilen. Sie sind zum Theil in der Beantwortung der Fragen enthalten, welche mir unter'm 20. Januar mein Freund, Herr Alt-Bundeslandammann Bawler in Chur übersandte, und die ich Ihnen abschriftlich beilege.

Ja, die Gefahr des beklagenswürdigen von 500 Menschen bewohnt gewesenen Dorfes ist groß, und die nun meistens ausgezogenen Einwohner sehen die Früchte ihres Fleißes verloren. Der Calandaberg steigt noch hinter den Häusern des Dorfes, am linken Rheinufer, gegen 2000 Fuß hoch, bewaldet; dann aber erhebt er sich als 500 Fuß hohe senkrechte Felswand, über welcher wieder das Gebirg waldigt und klippigt bis zur abso- luten Höhe von 8000 Fuß sich emporhebt. Eben jense Fels-